

Predigt zum 29. Sonntag im Jahreskreis B

Die besten Plätze

Liebe Gemeinde,

es ist gut, wenn Sie zu den Menschen gehören, die bereits sagen können, dass sie ihren Platz im Leben gefunden haben. Es ist gut, zu wissen, wo man hingehört, einen sicheren Platz zum Leben zu haben. Ein Bett in der Nacht und ein Dach über dem Kopf, gehören zu den unerlässlichen Grundbedürfnissen jedes Menschen. Schon in der Schule ist es wichtig, einen Sitzplatz zu haben, diesen und die Nachbarn möglichst freiwillig wählen zu dürfen.

Im Kino zahlen wir unter Umständen mehr, nur um einen guten Platz zu erhalten. Doch welche Folgen hat der Kampf um einen „Platz“ im Leben, wenn es kaum noch freie Plätze gibt? Es geht ja nicht immer nur um einen einfachen Liegestuhl im Schwimmbad, den wir vielleicht in unserer Abwesenheit während des Aufenthaltes im Wasser einfach mit einem Handtuch zu verteidigen wissen?

Einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz für die Kinder zu finden, das kann eine fast unlösbare Aufgabe werden. Sogar Ungeborene werden manchmal schon für Plätze im Kindergarten angemeldet.

Der Streit um die besten Plätze begleitet viele ein Leben lang, kann für Menschen auf der Flucht zur Überlebensfrage werden. Im Wohlstand gibt es immer mehr Menschen, die so sehr erkranken, dass sie sich das Leben nehmen, weil für sie kein Platz mehr in dieser Welt zu sein scheint.

Brauchen wir diesen Wettbewerb wirklich und müssen wir durch unsere Neigung - nicht nur im Sport sondern auch im kulturellen Bereich- alles in Listen der Besten einzuteilen, die Erfahrung des Verlierens und Verweilens auf den scheinbar schlechten Plätzen noch verstärken? Hat sich das Leben nur gelohnt, wenn unsere Erben ein Haus voller Pokale und Urkunden vorfinden, die beweisen, wie erfolgreich der endlich verstorbene Erbonkel gewesen ist?

Die Vorstellung von „Sitzplätzen“ im Himmel scheint uns in heutigen Evangelium hier nicht wirklich weiterzuhelfen. Zumal ich es grauenhaft fände, im Himmel auf feste Sitzplätze verwiesen zu werden, vergleichbar mit dem Schicksal auf mancher Hochzeit, stundenlang auf den selben langweiligen Gesprächspartner angewiesen zu sein, während unerreichbar auf der anderen Seite des Raumes am letzten Tisch vielleicht ein sehr spannendes Gegenüber zu finden wäre.

Wie also ist es um die Plätze und deren Verteilung im Himmel wohl wirklich bestellt?

Nun, da keiner von uns den Himmel je gesehen hat, könnten wir die Frage ja auch als nicht zulässig abtun oder einfach mit Unwissenheit glänzen!

Doch das heutige Evangelium schildert uns ja Menschen, die sich hier allzu menschlich verhalten und dieses Verhalten spiegelt sich sogar in den Worten Jesu wider, die der Evangelist ihm in den Mund legt, so hoffe ich es doch, da ich mir einfach nicht vorstellen kann, dass Jesus einer tatsächlichen Anfrage seiner Jünger nach Platzkarten für den Himmel so geantwortet hätte.

So wie sich ein Spiel immer auf dem Platz entscheidet, so meine ich, sollten wir das Evangelium dieses Sonntags als Ganzes auf unser Leben übertragen, in welchem das Reich Gottes eben wachsen kann oder auch verkümmern, um mit den Worten des Gleichnisses von den Saatkörnern zu sprechen, die auf ganz unterschiedlichen Boden fallen können.

Der Himmel ist mit nichts wirklich in dieser Welt zu vergleichen, da dieser als das Reich Gottes keinen gewalttätigen Herrscher kennt, keine Intrigen, keine Privilegien, keine Bevorzugung von Freunden und Verwandten – eben einfach nicht von dieser Welt ist, aber in dieser Welt seinen Anfang nehmen kann und muss, wenn wir einander so begegnen, wie Gott dieser Welt begegnet, wo immer sie es mit seinem Sohn, dem Alpha und Omega des ganzen Kosmos zu tun bekommt.

Die Qualität dieser Begegnungen und alle Begegnungen, die sich aus der Christuserfahrung, der Inkarnation und Erlösung ergeben, diese Qualität beschreibt das Evangelium treffend im Sinne des paulinischen Philipperhymnus: Nur wo der Dienst im Vordergrund steht, wir uns dem Anderen als Hilfe anbieten, als nützlichen Sklaven, von welchem keine Gefahr ausgehen kann, nur in solchen Begegnungen ist das erfahrbar, was am Ende als Himmel zu bezeichnen ist.

Alle Beziehungen sind dann so sehr vom Innersten Gottes her geprägt, dass Raum und Zeit, Anfang und Ende, jedwede Sitzordnungen nicht mehr zählen, weil die Nähe zu Gott uns von Innen her verwandeln wird und miteinander eins werden lässt.

Keiner muss sich mehr um einen guten Platz bemühen, um etwas vom Kuchen abzubekommen, die Nähe des Herren zu begreifen, weil die Liebe Gottes uns alle dann absolut im Griff haben wird, die Liebe dessen, der seinen Sohn als endgültiges Lösegeld ein für allemal gegeben hat. **Deshalb berühren sich überall dort Himmel und Erde, wo wir diesem auferstandenen Christus das Wort lassen, anstatt uns mit unseren Gedanken in den Vordergrund zu drängen.** Die siebenfältige Feier der Gegenwart des Herrn, die uns im Himmel als unmittelbare Erfahrung gewährt sein wird, so erhofft es unser Glaube, soll uns in dieser Welt befähigen, diese Gotteserfahrung schon in dieser Welt zu wagen, sie in der tätigen Nächstenliebe zu realisieren, diese Liebe, die uns in den Sakramenten wie die Luft zum Atmen umgibt. Doch wer den Atem anhält, der wird von dieser Kraft nichts spüren, nur wer diese Liebe in vollen Zügen weitergibt, vermag etwas von dieser Christusgegenwart begreifen, der dienenden Liebe, die den Machthabern dieser Welt bis heute wohl eher fremd geblieben ist. Und der Kirche? Nicht selten auch! Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. Doch was geschieht mit dem Salz wenn es schal wird, der Kerze, wenn sie unter einem Eimer gestellt wird? Der Evangelist kennt diese Not und setzt auf unsere Umkehr – Auch in unseren Tagen, denn auch wenn kein Platz frei wäre, in der Garderobe oder in der Küche wird oft noch eine helfende Hand gesucht.